



ARCHIV NACHRICHTEN.

Herausgegeben von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg

Nr. 16 Mai 1998

Verlorene Fresken im Heidelberger Schloß Ein *Schauenfenster* des Generallandesarchivs Karlsruhe

Selten hat die Denkmalpflege die Gemüter so erhitzt wie mit dem öffentlich ausgetragenen Streit am Ende des 19. Jahrhunderts, ob das Heidelberger Schloß als Ruine konserviert oder *stilgetreu* wiederaufgebaut werden sollte. Was man auch vom Ergebnis halten mag: Seit 1900 bestimmt der zentrale Friedrichsbau von Carl Schäfer das Gesamtbild des Schlosses von der Stadt her wesentlich mit. Er ist mit seinem reichen Profil- und Skulpturenschmuck ein Hauptwerk des Historismus in einem weltweit bekannten Denkmal. Weniger bekannt ist, daß Carl Schäfer auch die Räume des Friedrichsbaus mit Wandmalereien ausstatten ließ. Sie bildeten den Formenschatz der Renaissance an Figuren, Pflanzen und Ornamenten mit genauer Kenntnis der Vorbilder ab – und sprachen doch unübersehbar zugleich die Bildsprache des Kaiserreichs. Wohl gerade deshalb ließ eine eher puristische Generation von Denkmalpflegern in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg die Wanddekorationen so gründlich übertünchen, daß sie in der Substanz als zerstört gelten müssen. Erst mit der Neubewertung des Historismus als Stil er-

kannte man, was hier verloren war. Um die Schauräume im zweiten Stock wenigstens im Ensemble als Zeugnisse des späten 19. Jahrhunderts zeigen zu können, richtete die Verwaltung der Schlösser und Gärten im Frühjahr 1998 vollständige Interieurs mit Möbeln und Gebrauchsgegenständen der Neo-Renaissance ein; sie stammen vor allem aus Schloß Baden-Baden. Als Leihgaben aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe kamen – ebenfalls aus dem Baden-Badener Inventar – Schreibmappen, Fotoständer und kunsthandwerklich ausgearbeitete Behälter dazu. Vor allem ließ aber der archaische Fundus die Idee entstehen, in einem der Räume ein ideelles Fenster in der Wandtünche zu öffnen. Im Generallandesarchiv nämlich haben sich die originalen Kartons der Bauzeit erhalten, mehrere hundert kräftige Kohlezeichnungen im Maßstab 1 : 1, deren Rändellöcher noch den direkten Gebrauch durch die Dekorationsmaler beweisen. Rahmen für Türen und Kamine, Wandfriese mit Genien, Tieren und Pflanzen, Masken für die Fensterlaibungen und nicht zuletzt das vollständige Figuren- und –zeitypisch! – Spruchpro-

gramm für die Schloßkapelle variieren Grundmotive in vielfacher Abwandlung. Es ist Handwerkskunst, manches nähert sich der Schablonenmalerei, ganz selten wagen sich Jugendstilelemente hervor. Als Ganzes belegt das Zeichnungscorpus aber eindrucksvoll den Willen des Architekten, das Schloß als Gesamtkunstwerk wiedererstehen zu lassen. Aus diesem Bestand wurden einige typische Großformate für den Originalschauplatz ausgewählt; sie bereiten zugleich eine Dokumentation der Bauverwaltung über Erhaltung und Wiederaufbau des Heidelberger Schlosses vor, die für die Zukunft geplant ist. Die Führung durch die möblierten Schauräume im zweiten Stock des Friedrichsbaus beginnt so in einem Archiv-Vorraum: Die bis zu vier Meter langen Kartons an den Wänden lassen zumindest ahnen, wie die Schauräume und die heute kahle Schloßkapelle einmal ausgemalt waren. Zur Einstimmung in das *offizielle* Kunsthandwerk der Zeit präsentieren zugleich zwei Schrankvitrinen beispielhaft Einbände von Grußadressen der Jahrhundertwende an Großherzog Friedrich I. von Baden (vgl. Archivnachrichten Nr. 15). Daß das *Fenster* in die Wand zugleich *Schauenfenster* des Archivs ist, scheint bei einer Zahl von 150 000–200 000 Besuchern im Jahr am Rand durchaus erwähnenswert ■ *Krimm*

